27. Sept. Petrus Müller aus Flensburg. Widmung an Fr. Dame, Pr. in Flensburg, Mag. Gerhard Dume, P. an St. Johannis das.; Mag. Sabacuc Meier, P. an St. Marien das.; Mag. Friedrich Johannis (Johannsen), Diac. an St. Nicolai; endlich den Gebrüdern (fratribus germanis) Mag. Johannes Noth, Rektor, und Mag. Nicolaus Noth, Conrektor das.
6. Nov. Heinrich Günther aus Tellingstedt; Widmung an alle Pastoren Norderdithmarschens als Förderer (wohl durch ein landschaftliches Stipendium).

Ein Brief Chr. von Stöckens an Seb. Niemann.

Mitgeteilt von D. Ernst Feddersen.

Nachfolgenden Brief des Königlichen GC. Christian von Stöcken (1676—84) an seinen Gottorffschen Kollegen Sebastian Niemann (1674—84) habe ich aus der in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek befindlichen wertvollen Sammlung von Briefen an Niemann (Supellex epistolica, Bd. 93, S. 276 ff.) entnommen. Er ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Zunächst nämlich zeigt er ein sehr freundliches Verhältnis dieser beiden Kirchenfürsten zu einander, welches gegenüber dem gespannten Verhältnis, das zwischen Klog und Reinboth und der offenen Feindschaft, welche zwischen den orthodoxen königlichen GGSC. Schwarz und Dasso und dem pietistischen Gottorffschen Oberhirten Muhlus bestand, angenehm berührt. Weiter enthält er eine sehr charakteristische Apologie Stöckens für sein kurz vorher erschienenenes „Kleines Holsteinisches Gesangbuch“, das wegen seiner willkürlichen „Verbesserungen“ mehr berüchtigt als berühmt war (vgl. dazu E. Brederek, Gesch. der schleswig-holst. Gesangbücher I, S. 25—37). Endlich ist sein am Ende des Schreibens hervortretendes Bemühen um einen exponierten Landeskatechismus bemerkenswert.

Der Brief ist sehr flüchtig geschrieben, daher nicht leicht zu lesen. Einzelne Wörter sind nur zu raten, einige gänzlich unlesbar. Erstere habe ich durch ein Fragezeichen, letztere durch Punkte bezeichnet.

Der Brief lautet:

Hochehrwürdiger, Hochedeler, Höchststandächtiger und Hochgelehrter Hr. General-Superintendens, und in Christo hochverehrter Herr Bruder,

Ew. Hochehrw. geneigte Antwort vom 8. Aug. hab am negstfolgenden g(ar) wol erhalten, heft auch flugs am 10. solches beantworten wollen, wenn nicht nach gehaltener Predigt so sehr viel überlaufen, daß kaum mit der post die nötigen Briefe nach hoffe hab fortschaffen können. Sonst bin dankpflichtig wegen erteilter nachricht¹⁾, daß zwar eine Consistorialsache vorhanden, die aber

¹⁾ Es stand eine Landgerichtstagung an. Niemann hatte Stöcken mitgeteilt, daß die GGSC. bei der dann zugleich stattfindenden Sitzung des Oberlandkonfistoriums entbehrt werden könnten.

gar gewiß zum vertrage kommen würde: Ist mir zwar lieb, daß wir mit der Hinreise verschont bleiben, leid aber daß mir auch die Gelegenheit auß'n Händen gehet, E. Hochehrw. mündlich zu sprechen, danach mich längst verlanget. Wüßt ich, daß E. Hochehrw. eins über nähe kommen sollten, würde nicht ermangeln mich einzufinden.

Wegen der gütigen Gratulation zur andern auffertigung¹⁾, bedanke mich ebenfalls, wie wol der erste Bogen eben darum noch nicht fertig, weil von Sr. Hochfürstl. Durchl. Meinem gnädigen Herrn auch ein privilegium verlange, welches negst S. K. M. Privilegio gern dafür²⁾ wolte drücken lassen: Deswegen auch nochmahlen bitte solches Privilegii halben zuhmahlen Untertänig zu erinnern. Von Herzen froh bin ich geworden, als ich negst-verwichenen Montag hier auf dem Schloße die gnade hatte, S. K. M. mit den beden Hochfürstl. Personnen in solcher vertraulichkeit vergesellschaftet zu sehen. Des Morgens hatte schon die gnade gehabt, mit Sr. K. M. über eine Stunde zu reden; kam aber nach geendeter Tafel wieder hinauf, teils über die Zusammenkunft unserer aller- und gnädigsten³⁾ Herrschaft meine freude zu bezeugen, teils aber Sr. Hochfürstl. Durchlaucht auch persönlich aufzuwarten und mich dero gnaden zu befehlen, davon ich auch durch eine gnädigste Handreichung bin versichert worden⁴⁾.

Weiß übrigen wol was für unterschiedlich urteil mein gesangbuch hat leiden müssen, absonderlichen eh es zum vorschein gekommen, da viele gemeinet, die alten gesänge würden aufbleiben, und lauter neu herein gesetzt werden: die aber mit ihrem frühzeitigen richten sich beschämet gefunden, als sie nuhr einen bogen davon gesehen, noch mehr als sie in der Vorrede die solenn Protestation gelesen, der ich so sehr inhaerire, daß mir lieber das leben nehmen lassen wolte, als zugeben, daß die alten gesänge solten aufgemustert, und die neuen eingeführet werden. Warum ich aber die neuen neben an gesetzt, davon zeuget auch die Vorsprach, und hat mich dieses verantwortlicher geducht, als daß man in andern gesangbüchern so gar frei in den tag hinein corrigiret hat; lieber hab ich sie mit schwehren kosten neben einander drücken lassen, daß die einfältigen sich nicht daran stoßen möchten, doch sich des nebenstehenden gesanges zu besserer erläuterung gebrauchen könnten. Indessen bin ich nicht in abrede, daß auch in den alten an wenig orten geendert als in Wir gläuben steht Gott von gleicher Macht⁵⁾ usw.; O Herre Gott, begnade mich: gefallen dir nicht, sind nur ein Amt und nicht: sind nicht ein Tand: der Reim selbst bezeugts, daß es vorhin Amt gesungen und hernacher von einem einfältigen Tand hinein geschoben usw.⁶⁾ Doch hievon wäre viel zu sagen und

1) Des „Holsteinischen Gesangbuchs“ Stöckens.

2) davor.

3) „Allergnädigst“ und „gnädigst“ waren die wohlabgestuften offiziellen Bezeichnungen für den König und den Herzog. Die Herrschaften, von denen der Brieffschreiber spricht, waren König Christian V. und Herzog Christian Albrecht.

4) Das herzogliche Privilegium hat Stöcken, wie es scheint, doch nicht erreicht.

5) statt Luthers: „gleicher Gott von Macht und Ehren“.

6) Bezieht sich auf den vierten Vers einer Nachdichtung des 51. Psalms „O Herre Gott, Begnade mich“ von Matth. Greiter; eines Bußliedes, das, wie seine Aufnahme in Walthers Kerken-Handbüchchen (1634) beweist, in unserm Lande viel gesungen wurde. Das altertümliche, holperige Original gab Stöcken erwünschteste Gelegenheit zu kräftiger „Verbesserung“. Man vergleiche:

dürfte ich E. Hochw. nuhr verdrießlich fallen, aber ich ohn das höchst verpflichtet bin, daß sie meiner Protestation mehr glauben als allen, die gewohnt sind das wohl gemeinte übel zu deuten, und gar aufzusprengen, als wenn die nach poetischer¹⁾ eingerichtete Lieder in den Kirchen gesungen werden quod atrocissimum est mendacium, ne quid gravius dicam. Man wird es mir von keiner einzigen Kirchen beweisen können, daß es jemahlen geschehen, und wenn es geschehen wäre, wie ich doch nicht hoffe, Deum testor et conscientiam, wieder meine intention und meinung. Eins weiß ich wol, wird gesagt, aber ich hoffe, nicht von allen geglaubt: durch die neuen gesänge, werden die alten desto mehr abgebracht, und das schließen sie aus den gedruckten Registern. Aber es komme einer in meine kirche nach Rensburg, nirgends werden die alten gesänge in solchen wüerden gehalten, als daselbst, dann man sie nicht allein singet, sondern ich alle Sontage sie loco exordii so deutlich erkläre, als es möglich; weil ich in der Kirchen kein einfältiges geöhnl haben wollte, sondern ein verständliches singen. Mit den neuen aber hat es diese bewandniß. Wenn ohn das die orgel schlägt, und damit die stunde nicht verlängert wird, so werden die neuen gesänge gesungen. Exempelsweise: Am vergangen Sontag war nebst andren gesängen der Hauptgesang: An Wasserflüssen Babylon. Darauf schlägt die Orgel und nach solchem gesang wird angefangen im Register steht: O Mensch, dein Heiland Jesus weint²⁾. Nicht daß der tohn von den schülern³⁾, die müssen still schweigen, sondern da vorhin im Discanti ist auf der orgel anfangen, tuht es meist die Bürgerchaft von selbst mit solcher devotion, daß viele fremde daran ihre vergnügung haben. Ich weiß, daß von Schlezwig hier gewisse Persohnen am Sontage gewesen, die solches sehr gerühmet, und selbst gesangbücher kaufen lassen. Nach der Predigt, wann mit der communion die orgel anfängt, ward wieder gesungen Liebe Seel, hinauf und zwinde⁴⁾. So oft dis zu ende war, sing man auff den tohn an: Jesus Christus unser Heiland⁵⁾. So ist es in der Nachmittags Predigt, wann die zween alte

Greiter:

Stöcken:

Von blutschulden auch mich errett, — Ach steh, o Gott, mein Heil, mir bei,
O Gott, du meines Heils ein Gctt, — Mach, Herr, mich von blutschulden [frei,

Daß mein Zung mög erschallen	— Damit, wie sichs geziemet
Dein gerechtigkeit ob allen!	— Mein Mund dein Recht nur rühmet;
Herr, tu mir auf die Lippen mein,	— Herr, tuh auch mir die Lippen auf,
Mein Mund verkünd das Lobe dein!	— Auf daß mein Mund dich lobe drauf;
Zum Opfer hast kein Luste,	— Ich weiß, dir kann vor allen
Ich gäb es dir auch sonste;	— Kein Opfer bloß gefallen,
Brandopfer gleich auch allesamt	— Sonst geb ichs dir; brandopfer auch
Gefalln dir nicht, sind nur ein Tand	— Sind deinen Augen nuhr ein Rauch;
Und deinen Augen fast ein Haß:	— Diß Opfer wird bei Gott gepreißt
Die Opfer Gottes aber das:	— Ein hochbekümmert Herz und Geist
Ein ganz zerbrochen Geiste.	— Das ganz und gar zer schlagen.

Die Berechtigung, in Zeile 9 des Originals „Tand“ durch das sinnlose „Amt“ zu ersetzen, wird außer Stöcken wohl niemand erkennen.

¹⁾ unleserlich.

²⁾ Eins der „neuen“ Lieder Stöckens (Nr. 502), von Joh. Mich. Dilherr.

³⁾ ausgelassen ist: angegeben wird.

⁴⁾ Auch eins der „neuen“ Lieder (Nr. 451). Verfasser bei Stöcken bezeichnet mit HZBUZ.

⁵⁾ Der alte lutherische Kommuniionsgesang.

gesänge zum ende, und ohn das die orgel so lange spielet, biß die Glocke schlägt: so wird hier neben der orgel ein meingefang gesungen, und war es am vergangenen Sonntage: Brunnquell aller güter¹⁾. Welcher gesang, ob er gleich eine fremde Melodie hat, wird er doch stetig mitgesungen alsß wenn er ein alter wäre, das macht die lieb und lust zur andacht. Doch bitten ich um vergebung, daß ich in solche weitläufigkeit außbreche. Mir ist sehr lieb, daß ich mit E. Hochw. derhalben conferiren darf, und in aufrichtigkeit entdeckken, was meine Meinung. Tu mihi Plato es, adeoque instar omnium. In den neuen bekenne ich, hab ich mir eine freiheit gebraucht, und wenn gefehlet, geendert²⁾. Die Uhrsach ist: Da sie bisher in unserer Kirche nicht eingeführet worden, nun aber sollen eingeführet werden, warum wolte man sie nicht in ihrer vollkommenen³⁾ den Holsteinischen Kirchen darstellen? Weil doch kein anstoß zu besorgen, wenn sie alle einerlei gesangbücher haben. Doch hiervon kein mehrers, wo es nicht schon zuviel gewesen.

Was die Cat.(echismus)-fragen betrifft, so bin ich derselben Meinung. Zum wenigsten bildet sich ein jeder Nachbar [?] Küster [?] ein, verstandes genug zu haben, solche fragen aufzusezen, wie sie aber heraußkommen, gibt der Augenschein. Davon aber nichts zu sagen. So ist dis das größte Unheil, daß so viel Kirspeln, so viel fragen, darum der Caecus meint, soviel Catech(ismen). Und wäre dis ein gar nötigs, daß wir je eh je lieber zusammenkämen, und über ein gewisses uns verglichen, dabei aber auch anordneten ein spruch [?] und gebeth-Buch für die Kinder und einfältigen in schulen zu gebrauchen, weil die Küster solche falsch geschriebenen bücher haben, daß es eine Schande. Am Michaelis gehen die Schulen an, und wäre daher so viel nötiger, daß dis so nützliche werk beschleunigt wurde. Mit der hohen Herrschafft könt ein jeder zwar reden, um deren genehmhaltung zu erlangen, und daß ohn dero vorwissen nichts geschehe, sonsten aber mein ich, daß zu guten ordnungen wir gnugsam autorisirt. Doch von diesen und andern kann die negste Unterredung den rechten Aufschlag geben, dahin ich auch das von Friedrich Rehtberg verpare: Indessen aber E. Hochw. dem starken Schuzz des allmächtigen Gottes, mich aber dero andacht und guten andenken anbefehle, der ich unablässig beharre.

Ew. Hocherw.

Meines hochgeehrten H. General-Superintend.
gebehts- und dienstergebenster

Rensburg, den 13. Aug.

Chr. v. Stöcken, D.

i 1681ft. jahre.

Archidiaconus Voß und Landvogt von Helm.

Von D. Ernst Feddersen.

Was Pfarrer Günther in seinem Reisebericht über den Konflikt zwischen dem Meldorfer Archidiaconus Voß und dem Landvogt von Helm mitteilt (vgl. oben S. 338), erregt insofern unser besonderes Interesse, als wir hier einen Vorgang, bezw. eine Parallele zu dem finden, was Claus Harms als Diaconus in

¹⁾ Auch ein „neuer“ Gesang von Joh. Franck († 1677).

²⁾ Selbst in den Gesängen „moderner“ Autoren, wie Joh. Rist, hatte Stöcken gelegentlich „verbessert“.

³⁾ unleserlich.